

**70. Jahrestag der Befreiung der jüdischen Häftlinge des „Verlorenen  
Transports“ von Bergen-Belsen nach Tröbitz am 23. April 2015**

**- Ansprache von Naomi Rinat-Tal -**

Übersetzung aus dem Hebräischen

Heute vor 70 Jahren, am 23. April 1945, hielt der Zug an. Ich schaute aus dem Waggonfenster und sah einen Soldaten, einen Soldaten auf einem Pferd. Ich wusste sofort: Er war gekommen, um uns zu befreien! Nachdem man uns mit dem Zug dreizehn Tage und Nächte lang zwischen den herannahenden alliierten Truppen hin- und her manövriert hatte, gelang es schließlich der russischen Armee, uns in Tröbitz zu befreien.

Was für eine Erleichterung und was für eine Trauer.

Zwei Tage zuvor war mein Vater gestorben. Er wurde in einem Massengrab mit fünfzehn anderen Menschen in einem Wäldchen an den Eisenbahnschienen beerdigt, hier in Langennaundorf. Während dieser quälenden Reise brachen so viele Menschen um uns herum zusammen und starben – an Erschöpfung, an Hunger, an Krankheiten. Dies geschah von morgens bis abends, an jedem Tag. Das ist es, was wir im Zug und zuvor in Bergen-Belsen sahen und erlebten. Es ist nur ein kleines Beispiel für die ungeheuerlichen Verbrechen, die in diesen Jahren begangen wurden.

Wie konnte es zu einer solchen Situation kommen?

Wie konnte es geschehen?

Forschung wurde betrieben und Bücher geschrieben in dem Bemühen, diese Fragen zu beantworten. Aber konnte eine Antwort gefunden werden? Weiß das jemand?

Eine Sache ist klar: Dieses Verbrechen wurde von menschlichen Wesen verübt – hier, auf dieser Welt – und nicht von Monstern und nicht auf einem anderen Planeten.

Kein Buch und keine noch so hochentwickelte Theorie können uns davor bewahren, dass Situationen entstehen, in denen Andere diskriminiert und dehumanisiert werden und die Moral sinkt. Rassismus hat es immer gegeben und er existiert auch heute. Wir müssen immer und überall, in unserem Umfeld und in uns selbst, gegen die Vorstellung kämpfen, dass die eigene Gruppe überlegen und die andere wert- und rechtlos ist. Jeder Einzelne sollte sich dafür verantwortlich fühlen.

Ich möchte mit Ihnen Gedanken teilen, die der französische Widerstandskämpfer Robert Antelme in seinen Memoiren über einen Todesmarsch verfasste. Er schreibt über einen Abend, an dem er und seine Mithäftlinge den ganzen Tag lang gelaufen waren, gelaufen und gelaufen, und an dem er keine Kraft mehr hatte, um weiterzugehen. Aber er ging weiter und weiter und weiter, bis man den Häftlingen schließlich in der Nacht erlaubte, ein wenig auszuruhen. Er fiel einfach auf den Boden, dort, wo er war, unter einem Baum.

Es war Frühling, April 1945.

Er schaute den Baum an und dachte: Ich wünschte, ich wäre ein Baum und müsste nicht mehr so sehr leiden. Ich wünschte, ich wäre ein Baum, aber ich kann es nicht ändern: Ich bin ein Mensch. Selbst, wenn die Nazis in mir einen Untermenschen sehen und mich nicht als Menschen betrachten wollen – ich bin ein Mensch. Und nicht nur das... Selbst, wenn ich denken würde, dass die Nazis mit all den Grausamkeiten, die sie uns zufügen, keine Menschen sind, sondern Monster – auch sie sind Menschen. Wir alle sind Menschen.

Natürlich können wir weder den Ort noch den Zeitpunkt unserer Geburt wählen. Wir finden uns wieder, irgendwo in der Weltgeschichte: auf der Seite der Starken oder der Schwachen, der Reichen oder der Armen, der Täter oder der Opfer. Das können wir uns nicht aussuchen. Aber wir können eine Wahl treffen, wie wir mit der Situation umgehen, in der wir uns befinden, ganz egal, auf welcher Seite wir stehen. Das können wir wählen und dabei gibt es einen freien Willen. An dieser Stelle sind wir verantwortlich und unseren Mitmenschen verpflichtet – jedem Menschen, unseren Brüdern, unseren Feinden, jedem.

Lasst uns jenen Teil in uns bewahren und nähren, der es erlaubt, mit unserer jeweiligen historischen Situation so umzugehen, dass wir unsere Werte nicht verraten.

Wir ehren das Andenken der Toten, indem wir diese Verpflichtungen gegenüber unseren Mitmenschen erfüllen.